

Berufen zur Freiheit

«Was bringt mir das?» Das ist eine Lieblingsfrage von Konfirmandinnen und Konfirmanden. Sie wird in der Schule wie in der KUW gestellt. Jugendliche geben mit dieser Frage ihrem Bedürfnis nach Sinnggebung Ausdruck. Auf der anderen Seite dieses Bedürfnisses intrinsischer Motivation steht das Bedürfnis der Kirche, für bestimmte Vorgaben zu sorgen, damit die Jugendlichen nach der Konfirmation ein gewisses Mass an theologischem Wissen, kirchlicher Sozialisation und Lebenseinsichten aufweisen.

Zu diesen Vorgaben der Kirche gehören eine definierte Anzahl Gottesdienstbesuche, die Teilnahme an der KUW (der Kirchlichen Unterweisung), das Wissen um die wichtigsten Ereignisse des Kirchenjahres, das Kennenlernen der eigenen Kirchengemeinde und das Auswendiglernen des «Unser Vater» oder der «Zehn Gebote». Das alles tut die Kirche mit der Begründung, dass gewisse Dinge einfach vorgegeben werden müssen, sonst bringt es nichts. Nun lehrt aber die Erfahrung, dass Gottesdienstzwang, Anwesenheitspflicht und Auswendiglernen die Chancen, jungen Menschen eine Heimat im Glauben zu geben und sie seelsorgerlich zu begleiten, eher zerstört als fördert. Denn Zwang führt dazu, dass die Jugendlichen keine positive Beziehung zu dem aufbauen, was in der KUW geschieht. Zwang erzeugt Widerstand. Die Jugendlichen fühlen sich in ihren Bedürfnissen nicht wahrgenommen, und sie spüren, dass jemand Macht über sie ausüben möchte.

Auf dem Weg zu einem neuen KUW-Konzept unserer Kirche ertönt darum auch der Ruf nach einem Perspektivenwechsel vom Zwang hin zur Freiwilligkeit. Freiwilligkeit umgekehrt läuft jedoch immer auch Gefahr, mit Beliebigkeit verwechselt zu werden: Bei den Jugendlichen kann der Eindruck entstehen, sie und ihre Konfirmation seien nicht so wichtig und sie würden auch hier in ihren Bedürfnissen nicht wahrgenommen. Beliebigkeit

entwertet die kirchliche Unterweisung ebenso wie Zwang. Damit bekommt die Verhältnisfrage von Verpflichtung und Freiwilligkeit in einem künftigen religionspädagogischen Handeln unserer Kirche eine zentrale Bedeutung. Das Bewusstsein wächst, dass zukunftsfähiges religionspädagogisches Handeln, das allen etwas bringt, die beidseitigen Bedürfnisse aufnehmen und zueinander in Beziehung bringen muss.

Der Bereich Katechetik hat im Berichtsjahr zusammen mit den Bereichen Gemeindedienste und Bildung sowie Theologie in intensiver Grundlagenarbeit auch an dieser Relationsfrage gearbeitet. Leitend wirkte die Vision «Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet.». Sie bekräftigt die besondere Verpflichtung für die Jugendlichen und deren Bedürfnisse. Sie macht aber auch klar, dass in unserer Kirche ein neues Konzept von der Basis her gefunden werden muss, das auf den Bedürfnissen der Jugendlichen wie auch der Verantwortlichen gründet und sich jenseits von Zwang und Beliebigkeit bewegt. Mögliche Ansätze dazu kommen von der Religionspädagogik selber. Ein Ansatz sieht zum Beispiel vor, mit den Jugendlichen gemeinsam Vereinbarungen und Verbindlichkeiten zu erarbeiten. Eine «gewaltfreie Kommunikation» könnte die Grundlage für eine positive Beziehung der Jugendlichen zur KUW bilden und gleichzeitig den Respekt ihnen gegenüber ausdrücken, dass sie «Berufene zur Freiheit» sind. ■



 Iwan Schulthess
Departementschef Katechetik

Auf dem Weg zu einem neuen KUW-Konzept unserer Kirche ertönt darum auch der Ruf nach einem Perspektivenwechsel vom Zwang hin zur Freiwilligkeit.